

**Zeitschrift:** Vox Romanica  
**Herausgeber:** Collegium Romanicum Helvetiorum  
**Band:** 30 (1971)

**Artikel:** Beiträge zur galloromanischen Wortforschung  
**Autor:** Jänicke, Otto  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-24600>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Beiträge zur galloromanischen Wortforschung

Nachdem nunmehr alle Bände des *Französischen Etymologischen Wörterbuchs*, die dem etymologisierten Wortmaterial aus dem Bereich der Galloromania gewidmet sind, im Druck vorliegen, steht der romanischen und speziell der galloromanischen Sprachwissenschaft ein Arbeitsinstrument zur Verfügung, das in der Romanistik nicht seinesgleichen hat. Als Informations- und Dokumentationsquelle kann das in seinem wichtigsten Teile abgeschlossene Werk heute mehr denn je bei der Erörterung und Lösung der verschiedenartigsten sprachwissenschaftlichen Probleme, die selbst über den Rahmen der Galloromania hinausführen, wertvolle Dienste leisten. Andererseits – und damit kommen wir zu unserem eigentlichen Anliegen – regt die eingehende Beschäftigung mit den Wortmaterialien des *FEW* aber auch zur kritischen Auseinandersetzung an in Fällen, in denen die dort vorgenommene wortgeschichtliche Darstellung oder etymologische Zuordnung zu Zweifeln Anlaß gibt. Die im folgenden zusammengestellten wortkundlichen Miszellen sind denn auch in der Hauptsache das Resultat solchen kritischen Überdenkens oder aber verdanken zumindest die entscheidende Anregung der Beschäftigung mit dem *FEW*.

### 1. Westfr. *flonner* ‘irriter’

Die Mundarten der Normandie, des Maine sowie des angrenzenden Perche kennen ein Verbum *flonner* in der Grundbedeutung ‘erzürnen, reizen’ (norm. *se floner* v.r. ‘se pâmer de colère ou de surprise’, Alençon *flonner* v.a. ‘contrarier, irriter’, bmanc. *syoné*, hmanc. *flonner* ‘faire perdre la tête’ usw.), das auch eine Anzahl von Ableitungen entwickelt hat: Lisieux *flonise* f. ‘pâmoison par l’effet d’une grande colère’; bmanc. *efloné* v.n. ‘perdre la tête’, hmanc. *effloner* v.a. ‘courroucer’, hmanc. *affloner* ‘id.; v.r., se fâcher’. Diese ganze Wortfamilie wird im *FEW 15/2*, 147b<sup>1</sup> mit anord. *flona* ‘warm werden’ in Verbindung gebracht (so auch schon *FEW 3*, 627b), was folgendermaßen begründet wird: «Geographisch liegt es nahe, ein anord. etymon anzusetzen. Vom semantischen standpunkt empfiehlt sich das verbum *flona*, das im norm. auf das seelische übertragen worden ist. Anord. *flon* ‘tor, narr’ liegt semantisch etwas weniger nahe.»

Die Annahme eines altnordischen Etymons wird aber entbehrlich, wenn wir die

<sup>1</sup> Das dort unter den Abt. aufgeführte Jers. *flauneux* ‘causeur, babillard’ hat nichts mit *flonner* ‘irriter, fâcher’ zu tun; es gehört vielmehr zu norm. *flaner* ‘aller raconter ce qu’on vient d’entendre’, hag. *fläonnáé* ‘bavarder’ usw. und geht damit auf ein anord. *flana* ‘unbesonnen herumrennen’ (*FEW 15/2*, 135b) zurück.

Wortstruktur der Bezeichnung *flonner* richtig interpretieren. Der Anlautnexus *fl-*, wie er in den oben zitierten, traditionell verschrifteten oder phonetisch transkribierten Belegformen vorliegt, ist nämlich keineswegs ursprünglich, sondern hat sich erst sekundär nach Verlust des unbetonten Vortonvokals ergeben. Der ursprüngliche Typus unseres Verbums ist demnach *felonner* und erweist sich damit als Ableitung von fr. *felon*. Unter dem Etymon anfrk. \**fillo* ‘Schinder’ (*FEW 15/2*, 123b-125b, spez. p. 124a) finden sich denn auch die Materialien, die den unter *flona* aufgeführten Belegen erst die richtige geographische und chronologische Dimension geben. Danach ergibt sich, daß bereits das Mittelfranzösische ein *felonner* v.r. ‘s’irriter’ neben einem *felonnir* v.n. ‘id.’ besaß, das auch dem Altprovenzalischen in der Form *felenar* nicht fremd war; unter den neueren Mundartbelegen ist vor allem St-Seurin *felonner* ‘murmurer’ zu zitieren, das die Existenz des Verbums bis hinab in die Saintonge bezeugt. Älter jedoch als *felonner* v.r. sind die gleichbedeutenden *enfelonnir* v.r. und *afelonnir* v.n., die sich bereits im 12. bzw. 13. Jahrhundert belegen lassen. Die entsprechenden Verben auf -er (*enfelonner*, *affelonner*) sind im ganzen seltener und tauchen auch erst im Mittelfranzösischen auf. Während also im Mittelalter *felon* mit seinen verschiedenen Ableitungen in der gesamten Galloromania zu Hause war, ist es in neuerer Zeit in der Hauptsache nur noch in den westfranzösischen Mundarten gebräuchlich, und zwar vor allem in den Verbalformen *f(e)lonner*, *afflonner*, *efflonner*. Diese Vitalität der Verbalableitungen von *felon* im Westfranzösischen wird im *FEW* aber erst bei Berücksichtigung der dort fälschlicherweise unter *flona* aufgeführten Materialien deutlich.

## 2. St-Pol *blit* ‘fainéant’

Bei St-Pol *blit* m. ‘individu mou, indolent, fainéant’ haben wir es mit der gleichen Erscheinung wie bei westfr. *flonner* zu tun. Auch hier liegt eine Form vor, die durch den Verlust des Vortonvokals reduziert worden ist. Daher erübrigt es sich auch, für dieses Wort ein spezielles Etymon zu suchen, wie es im *FEW 15/1*, 161b (fläm. *blijde* ‘fröhlich’) geschieht. Tatsächlich handelt es sich um eine mundartliche Entsprechung des fr. *bélitre*, die auch anderen Dialekten und dem Mittelfranzösischen nicht fremd ist, wie uns der Artikel *betelære* (mhd.) ‘Bettler’ (*FEW 15/1*, 100) belehrt: mfr. *bli(s)tre* ‘gueux, mendiant’, *blitte*, pik. *blite* ‘niais, sot; vaurien, mendiant’, norm. *b(e)listre* ‘homme sans valeur, sot’ (SeineI. 17. Jh.), *blître*.

## 3. Dial. *kl̥ersé* ‘sarcler’

Auf Grund ihres besonderen Habitus verdienen die folgenden Formen auf der ALF-Karte 1191 «sarcler» unsere Beachtung: Manche *y̥ersi* P 378, IlleV. *šy̥ersæ* P 453, Morb. *ty̥ersæ* P 484, Vendée *kl̥erser* P 478, *ky̥erse* P 427, *ekl̥erse* P 429, *kl̥erse*

P 521, Allier *χlärſā* P 800, *syarsę* P 803, PuyD. *χlərsę* P 801, *χlərsa* P 703, Rhône *χlarsyä* P 908. Einige dieser Formen sowie ergänzende Belege (Landuj. *kłersæ* ‘sarcler’, poit. *clerçai*, bgât. *clarser*, Albertv. *éclaircer* ‘éclaircir des plantes’) finden sich im *FEW*-Artikel \*EXCLARICIRE (*FEW* 3, 276a–277a, spez. p. 276b) im Anschluß an den Typus *éclaircir* unter der Rubrik «Mit konjw. und abfall des präf.» wieder.

Diese Interpretation der genannten Formen ist jedoch nicht zutreffend. Ein Präfixverlust in diesem Umfang in gleichzeitiger Verbindung mit einem Konjugationswechsel und semantischer Spezifizierung wäre auch in seiner Exklusivität ungewöhnlich gewesen. Eine solche Annahme erübrigert sich aber auch, weil die oben genannten Formen in der Bedeutung «sarcler» sich auf andere Weise einleuchtender erklären lassen, und zwar als sekundäre Entwicklungen von *sarcler*. Die Berechtigung einer solchen Erklärung läßt sich leicht überprüfen, indem wir nämlich die angenommenen *sarcler*-Varianten mit den Resultaten des strukturell ähnlich gebauten *cercle* in den fraglichen Punkten auf Grund der *ALF*-Karte 213 vergleichen. Nicht das erwartete Resultat zeigen Manche P 378 *sérky*, Vendée P 427 *sérky*, P 521 *sérkl*, Rhône P 908 *sarkl* sowie Morb. P 484 *lă* mit anderer Bezeichnung. Die gleichen Ergebnisse hinsichtlich der Behandlung der silbenanlautenden Konsonanz zeigen *sarcler* und *cercle* dagegen in IlleV. P 453 *šyersę* und *šyers*, Vendée P 478 *kłerser* und *kłers*, Allier P 800 *χlärſā* und *χlars*, P 803 *syarsę* und *syars*, PuyD. P 801 *χlərsę* und *χlərs*, P 703 *χlərsa* und *χlərsə*.

Die auffällige Übereinstimmung der konsonantischen Struktur beider Wortformen in den zuletzt genannten *ALF*-Punkten läßt keinen Zweifel daran, daß es sich bei den Verbalformen mit der Bedeutung «sarcler» um sekundäre Varianten von *sarcler* mit reziproker Metathese der silbenanlautenden Konsonanz handeln muß<sup>2</sup>. Auch Vendée *ekłersę* P 429 und Albertv. *éclaircer* sind primär als Entwicklungen von *sarcler* anzusehen. Dafür spricht einmal, daß neben *ekłersę* ein *kłers* ‘cercle’ in P 429 steht, zum andern, daß ein durch Konjugationswechsel aus *éclaircir* entstandenes *éclaircer* praktisch nicht belegt ist, wenn wir Albertv. *éclaircer* beiseite lassen. Was nun das *e*- in *ekłersę* bzw. *éclaircer* angeht, so wird es erst sekundär unter dem Einfluß von *éclaircir* entstanden sein, das *sarcler* semantisch besonders nahesteht, obwohl auch mit der Möglichkeit einer Vokalprothese gerechnet werden muß.

#### 4. Canc. *enceliser* ‘ouvrir une fente’

Im *FEW*-Artikel SUFFLARE findet sich unter den Zusammensetzungen vom Typus *ensouffler* (*FEW* 12, 411b) ein Canc. *enceliser* v.a. ‘ouvrir une fente’ eingereiht, zu dem

<sup>2</sup> Da der größte Teil der metathetischen Formen von *sarcler* im *FEW* zu Unrecht unter \*EXCLARICIRE aufgeführt worden ist, findet sich unter SARCULARE (*FEW* 11, 224b) nur noch das bereits erwähnte

es in einer Anmerkung heißt: «Gehört zweifellos zu Manche *sébieuset* ‘siffler’, ist aber morphologisch nicht recht klar.» Der erste Teil dieser Anmerkung muß weitgehend unverständlich bleiben, weil ein Druckfehler die entscheidende Wortform entstellt hat; richtig lautet sie vielmehr *sérieuset*, wie *FEW 12*, 409b s. SUFFLARE nachzulesen ist.

Was nun den besonderen morphologischen Habitus von *Canc. enceliser* angeht, so wird er am ehesten durchsichtig, wenn wir die folgenden ähnlich strukturierten Wortformen aus der nahen Basse-Normandie berücksichtigen: Mesnil-Auz. *slufé* ‘siffler’ *FEW 11*, 568b s. SIBILARE, Mesnil-Auz. *slufé* ‘souffler’ *FEW 12*, 407a s. SUFFLARE; Calv. *lufé* ‘souffler’ *ALF 1249 P 367*; Percy *fliusser* ‘souffler’, norm. *lousser*, *cliousser* (alle *FEW 12*, 407a s. SUFFLARE); St-Lô *séliousir* ‘souffler’, St-Lô *cliousir* (beide *FEW 12*, 407a s. SUFFLARE, wo die erste Form – in gleicher Bedeutung, p. 407b in der Bedeutung ‘siffler’ – nach einer anderen Quelle auch allgemein für das Dep. Manche zitiert wird), St-Lô *sérieuset* ‘siffler’ (*FEW 12*, 409b s. SUFFLARE, wo – wie schon oben erwähnt – die gleiche Form auf Grund einer anderen Quelle allgemein dem Dep. Manche zugeschrieben wird). All diesen Formen ist die Metathese des *l* gemeinsam. In einzelnen Fällen erfolgte sogar eine reziproke Metathese der an- und inlautenden Konsonanz (*fliusser*). Von einer Form mit anlautendem *fl* ist wahrscheinlich auch bei der Erklärung von *cliousser* auszugehen, wenn man berücksichtigt, daß sich die Entwicklungen von *fl* und *kl* in den Kons. + *l* palatalisierenden Mundarten der Galloromania verbreitet auf der Stufe *χl* begegnen<sup>3</sup>, von wo aus eine regressive Entwicklung in die entgegengesetzte Richtung durchaus möglich ist; so ergibt denn auch FLAGELLUM in St-Lô nicht das zu erwartende *\*fλɛ*, sondern *kλɛ* (graphiert *cliais*, *FEW 3*, 595b). Der durch einfache Metathese des *l* bzw. *l* entstandene Nexus *sl* bzw. *sl* im Anlaut wird in den wenigsten Fällen beibehalten, weil diese Konsonantenverbindung zumindest für das Normandische ungewöhnlich ist. Zu ihrer Beseitigung steht einmal die Möglichkeit einer Aufgabe des anlautenden *s-* (*lufé*), sodann die der Vokalanaptyxe (*séliousir*) zu Gebote. Einer Erklärung bedarf schließlich noch *z* für inlautendes *f* in *séliousir* usw. Dieser Wandel ist offenbar noch vor der *l*-Metathese eingeleitet worden und hat *f* wahrscheinlich über *χ* und *š* zu *s* geführt, das dann nach erfolgter Metathese intervokalisch stimmhaft wurde. Die auffällige Entwicklung von *f* vor *l* bzw. palatalisiertem *l* zu *s*, wie sie auf Grund von *séliousir* usw. angenommen werden muß, ist im übrigen nicht ganz ohne Parallelen in anderen Mundarten des französischen beziehungsweise frankoprovenzalischen Sprachgebietes.

IlleV. *ʃỹersq* P 453 sowie für Pléchâtel *ʃerkla* neben *ʃỹersa*, was vermuten läßt, daß die metathetische Form selbst dort, wo sie im *ALF* alleine auftritt, keineswegs die Normalform sein muß, sondern ebensogut den Charakter einer individuellen, fakultativen Formenvariante neben der Normalform *sarcier* haben kann.

<sup>3</sup> Cf. J. GILLIÉRON et M. ROQUES, *Mirages phonétiques*, *RPFL 21* (1907), 118–149, speziell p. 129–138.

Aus dem Normandischen ist etwa auf *šlē* «fléau» für Sept-Frères und Pont-Bellanger im Dep. Calvados hinzuweisen<sup>4</sup>, wobei sich das *l* in *šlē* durch Regression erklären wird, wie auch LoireI. *šlā* ‘fléau’ (*ALF* 580 P 446) vermuten lässt; für Bures ebenfalls im Département Calvados ist *syē* (mit *l>y*) als Resultat von FLAGELLUM bezeugt<sup>5</sup>. *sy* ist auch eins der Resultate von *fl* im Berner Jura (etwa St-Ursanne, Epauvilliers, St-Brais, Saignelégier *syu* ‘fleur’<sup>6</sup>). Im Lyonnais ergibt *fl* vereinzelt *šl*, so in Villié-Morgon (Dep. Rhône): *schlian* ‘flanc’, *schliaquō* (= *flaquer*) ‘lancer violement qch de mou’, *inschliō* ‘enfler’ (*inschle* ‘enflé’ mit Entpalatalisierung im Auslaut), *gonschliō* ‘gonfler’ (aber *gonschle* ‘adj., enflé; s.f., vessie de porc, ampoule’), *seuschliō* ‘souffler’ (aber *seuschle* s.m. ‘souffle’)<sup>6</sup> usw. und in Villefranche-sur-Saône (Dep. Rhône): *kōšlə* ‘adj., gonflé; s.f., vessie de porc’ (*FEW* 2, 104la s. CONFLARE), *sošlq* ‘souffler’ (*FEW* 12, 407a s. SUFFLARE), *kattrošlə*, ‘pomme de terre’ (*FEW* 13/2, 386b s. TUBER) usw. Häufiger noch tritt diese Lautentwicklung bei *kl* ein<sup>7</sup>.

Ausgehend von den eingangs zitierten westnormandischen Wortformen lässt sich nun auch die besondere Lautstruktur von Canc. *enceliser* (= *ãsəlizə*) ‘ouvrir une fente’ verstehen. Sie führt demnach letztlich auf eine Normalform *ãsiflē*, d.h. also *ensiffler*, zurück. Nachdem wir die lautliche Ausgangsform des Canc. *enceliser* rekonstruiert haben, womit sich zugleich seine Zuordnung zu SUFFLARE als nicht zutreffend erwiesen hat, bleibt nur noch übrig festzustellen, ob sich Canc. *enceliser* in einen größeren Bezeichnungskomplex stellen lässt. Tatsächlich finden sich im *FEW*-Artikel SIBILARE unter *siffler* bzw. dem damit alternierenden *chiffler* die folgenden für uns interessanten Belege: nfr. *anchiffure* f. ‘trou de ver à une douve de tonneau’ (1751-DG), Vendôme *enchiffure* ‘fente qui traverse une douelle de part en part’ (*FEW* 11, 568a), zu denen Canc. *enceliser* ‘ouvrir une fente’ gehört. Damit ist ein Verbum *ensiffler/enchiffler* gefunden – wenn auch zur Zeit nur in seiner metathetischen Variante –, das P. Barbier<sup>8</sup> bei seiner etymologischen Deutung des fr. *anchiffure* als dessen Ausgangspunkt annahm, aber nicht belegen konnte. Im *FEW*, wo ja der Zusammenhang von Canc. *enceliser* mit *enchifflure* nicht erkannt worden ist, glaubt man dagegen ohne die Annahme eines *enchiffler* bei der Erklärung von *anchiffure* auskommen zu können («Ein verbum *enchiffler* deswegen anzunehmen, ist wohl nicht nötig», *FEW* 11, 571b N 19 s. SIBILARE), was sich jedoch letztlich als nicht richtig erwiesen hat.

<sup>4</sup> CH. GUERLIN DE GUER, *Essai de dialectologie normande. La palatalisation des groupes initiaux gl, kl, fl, bl, pl étudiée dans les parlers de 300 communes du département du Calvados*, Paris 1899, p. 53.

<sup>5</sup> L. HAEBERLI, *Die Entwicklung der lateinischen Gruppen kl, gl, pl, bl, fl im Franko-Provenzalischen*, *ZfSL* 33 (1908), 19s.

<sup>6</sup> E. DE VILLIÉ, *Glossaire du patois de Villié-Morgon en Beaujolais*, s.v.

<sup>7</sup> Als Belegbeispiele können etwa die unter dial. *klersé* ‘sarcler’ zitierten Formen (hier p. 66s.) mit ihrem Wandel von *kl* > *sy* bzw. *šy* dienen.

<sup>8</sup> P. BARBIER, *Miscellanea lexicographica, Proceedings of the Leeds Philosophical and Literary Society* 4, 281s.

### 5. Moselle *säf* ‘sable’

Unter dem Lemma *säve* s.m. ‘sable; gravier fin’ zitiert L. Zéliqzon in seinem *Dictionnaire des patois romans de la Moselle* (Strasbourg/Paris 1922–1924) für die mosellänischen Subdialekte folgende Formenvarianten: Metz, Isle, Pays-Haut, Nied *säf*, Vosgien<sup>9</sup>, Fentsch *säp*, Saunois *säp*, *säop*, denen allen die gleiche Bedeutung bzw. das gleiche Genus eignet. Während sich nun im *FEW* die Formen für das Fentsch-Tal und das Saunois erwartungsgemäß unter dem Typus *sable* im Artikel SABULO (*FEW* 11, 14a) finden, hat man das in den übrigen mosellanischen Mundarten herrschende *säf* unter ein Etymon \*SABELLUM ‘Sand’ (*FEW* 11, 5a)<sup>10</sup> gestellt, das ein fast ausschließlich in occitanischen Mundarten vorkommender Formentypus *savel* fordert. Für Moselle *säf* wird diese etymologische Zuordnung im Kommentar des fraglichen *FEW*-Artikels weiter spezifiziert mit dem Hinweis, diese Form setze eine Rückbildung \*SABUM voraus. In dieser Erklärung des Moselle *säf* folgt übrigens das *FEW* F. Dosdat, der bereits in seiner Studie über die Mundart des Kantons Pange davon sprach, *säf* verlange ein \*SABUM<sup>11</sup>, ohne aber deshalb in diesem Ansatz eine Rückbildung von \*SABELLUM zu sehen. Für eine Rückbildung, wie sie im *FEW* offenbar noch für die lateinische Phase angenommen wird, gibt es jedoch keine Parallelen. Andererseits erscheint auch der Ansatz eines \*SABUM – unabhängig von seiner Herleitung – mehr als fragwürdig, da man sich nicht vorstellen kann, wie ein lat. \*SABUM im Lothringischen hat *säf* ergeben können. Um sich davon zu überzeugen, genügt es, einen Blick auf die lothringischen Entwicklungen des strukturell verwandten SEBUM im gleichlautenden *FEW*-Artikel (*FEW* 11, 359a) zu werfen.

Der Ansatz eines \*SABUM zur Erklärung des Moselle *säf* ist aber nicht nur nicht möglich, sondern auch nicht nötig. Bei gebührender Berücksichtigung der verschiedenen Entwicklungsmöglichkeiten des -B'L- (und -P'L-) im Nordosten des französischen Sprachgebietes zeigt sich nämlich, daß *säf* wie das *sap*, *säop* der anderen mosellänischen Mundarten den Typus *sable* repräsentiert. Um dieses deutlich zu machen, wenden wir uns zunächst kurz dem Pikardischen und Wallonischen zu. Innerhalb dieser beiden Dialektgebiete kennt lat. -(A)B'L- – von -P'L- können wir in unserem Zusammenhang absehen – drei verschiedene Resultate, nämlich I. *-aule* > *-ôle* (-ol, -al), II. *-avle* > *-ave* (-av, -af), III. *-able* > *-abe* (-ab, -ap), eine Sachlage, die seit langem bekannt ist und mehrfach beschrieben bzw. diskutiert worden ist<sup>12</sup>. Bei der Erklärung

<sup>9</sup> Mit dieser Bezeichnung sind bei ZÉLIQZON wohlgernekt nur die in das Gebiet des Dep. Moselle fallenden lothringischen Vogesenmundarten gemeint; sie gehören zu der größeren Gruppe der nördlichen Vogesendialekte, die A. HORNING in seinen *Ostfranzösischen Grenzdialekten zwischen Metz und Belfort*, Heilbronn 1887 (cf. p. 3), als Dialektgruppe C bezeichnet.

<sup>10</sup> Dort wird für Moselle *säf* feminines Genus in Anspruch genommen, was jedoch nicht den eingangs zitierten Angaben der Quelle entspricht.

<sup>11</sup> F. DOSDAT, *Die Mundart des Kantons Pange (Kreis Metz in Lothringen)*, ZRPh. 33 (1909), 197.

<sup>12</sup> Cf. etwa C. TH. GOSSEN, *Die Pikardie als Sprachlandschaft des Mittelalters auf Grund der Ur-*

des Lauthabitus des Moselle *säf* interessiert uns speziell die zweite Entwicklungsvariante, für die als einschlägige Beispiele vor allem TABULA, STABULUM und RUTABULUM in Frage kommen. Da die mittelalterlichen Graphien in unserem Falle wegen der Ambivalenz des Graphems *u* (*estaule* als *estaule* oder *estavle*) in den wenigsten Fällen eindeutig zu interpretieren sind, beschränken wir uns im folgenden auf die Wiedergabe neuerer Mundartbelege:

TABULA: Malm. War. *tāf* ‘table’, lütt. *tāve*, nam. *tauve*, Din. Neufch. ardw. *tōf*, Giv. *tauve*, flandr. *tave*, Tourc. Mouscron *tafe*, Gondc. *taav*, PCal. Somme *tāf*, Vraignes *tave*, Vermand *tāv* (FEW 13/1, 19b und ALF 1273).

STABULUM: wallon. *stāf* ‘étable, écurie’, Malm. *stāf*, Verviers *stōf*, *stāve*, Herve *stāve*, Vielsalm *stāv*, Marche *staufe*, Durbuy, Bastogne *stāf*, Neufch. *stōf*, Namur *stōv*, Din. *stōf*, ardw. *estōf*, *stōf*, Giv. *staufe*, Mouscron *étafe*, flandr. *étave*, Templeuve *etāv*, pik. *étave*, Manin *etāf*, art. *étaffe*, Verquigneul *etāv*, Isbergues *etāf*, Vraignes *étave* (FEW 12, 222b und ALF 451).

RUTABULUM: lütt. *rāve* ‘râble, tire-braise’, Champlon *rāf*, Neufch. *rauff(l)e*, nam. Giv. LLouv. Nivelles *rave* (FEW 10, 597b).

Diese Belegformen für das jeweilige Simplex in seiner Hauptbedeutung genügen schon, um einen Eindruck vom Vorkommen der Entwicklungsvariante II zu vermitteln. Weitere pikardisch-wallonische Materialien für die gleiche Erscheinung finden sich in allen drei FEW-Artikeln.

Für das strukturell verwandte *sable* zeigen das Pikardische und Wallonische nicht die von den Parallelfällen her zu erwartenden drei verschiedenen Resultate, sondern nur die dritte Entwicklungsvariante, die die jüngste ist und unter französischem Einfluß steht<sup>13</sup>. So kennt das Pikardische nur die Formen *sāb* und vor allem *sāp*, die auch noch in den wallonischen Ardennenmundarten vorkommen. Die übrigen Teile des Wallonischen – vor allem das Ostwallonische – verwenden dagegen einen Typus *sovłō/sovýō* (< SABULONE) zur Bezeichnung des Sandes (FEW 11, 12 und ALF 1176).

Während nun die beiden Entwicklungsvarianten I (-ol, -al) und III (-ab, -ap) des lat. -AB'L- auch in den lothringischen und speziell in den uns hier interessierenden nordlothringischen Mundarten existieren<sup>14</sup>, schien es bisher, als wäre die Entwicklungsvariante II (-av, -af) ausschließlich auf das Pikardische und Wallonische

kunden, Biel 1942, p. 69–73 und id., *Grammaire de l'ancien picard*, Paris 1970, p. 109/12; ausschließlich dieser Frage gewidmet ist R. LORIOT, *Une loi des trois états. La stratification phonétique en galloroman : Le traitement des groupes p + l, b + l en picard ... et ailleurs*, VIII Congresso internazionale di studi romanzi (Firenze, 3–8 Aprile 1956). Atti vol. II (Comunicazioni, parti seconda e terza), Firenze 1960, p. 619–654. Weitere Literatur zum Thema findet sich in den hier zitierten Arbeiten.

<sup>13</sup> LORIOT, op. cit., p. 627, bezeichnet sie daher auch als *franco-romane* gegenüber I. als *celtoromane ou protoromane* und II. als *germano-romane*.

<sup>14</sup> Man vergleiche etwa die bereits zitierten FEW-Artikel und ALF-Karten der Etyma TABULA, STABULUM, RUTABULUM, SABULO.

beschränkt. Das mosellanische *säf* ‘sable’, das Gegenstand dieser Miszelle ist, zeigt aber, daß diese Entwicklung auch außerhalb der beiden genannten Dialektgruppen vorkommt. Dabei ist nicht daran zu denken, daß *säf* in den mosellanischen Mundarten des Pays-Haut, der Isle, der Nied und um Metz unter wallonischem Einfluß steht. Dagegen spricht einmal, daß das Wallonische selbst diesen Formentypus nicht kennt; dann ist zu berücksichtigen, daß die dem Wallonischen benachbarten lothringischen Mundarten – also etwa das Gaumet und innerhalb der mosellanischen Mundarten die des Fentschtales – *säf* nicht aufweisen, so daß man kaum annehmen kann, diese Entwicklungsvariante II habe wohl im Wallonischen existiert, sei hier aber früher untergegangen. Vielmehr zeigen die wallonischen Ardennenmundarten und die südlich anschließenden lothringischen Mundarten einheitliches Verhalten hinsichtlich unseres Wortes, d.h. hier wie da lauten die Formen *säb* bzw. *säp*.

Es bleibt festzustellen, ob das mosellan. *säf* der einzige Fall ist, der die Existenz auch der zweiten Entwicklungsvariante von lat. *-B'L-* im Lothringischen bezeugt, oder ob diese Entwicklung hier noch in weiteren Wörtern eingetreten ist. Zunächst ist auf SABULONE aufmerksam zu machen, als dessen Resultat im Lothringischen relativ häufig der Typus *savlö/savrō* ‘sable’ vorliegt; über das Alter dieser Entwicklung geben zwei nordlothringische Belege Auskunft: *sanevon* ‘sable’ für Meuse 1416 mit reziproker Metathese der inlautenden Konsonanten und *savellon* für MeurtheM. 1509 (*FEW 11*, 12a/b). Unter den lothringischen Folgeformen der bisher zum Vergleich herangezogenen Etyma TABULA, STABULUM und RUTABULUM findet sich nur ein *rôve* ‘râble, tire-braise’ für Chicourt (Moselle, Château-Salins, Delme), das zu den Mundarten der Nied gehört (*FEW 10*, 597b s. RUTABULUM). Das gleiche RUTABULUM liegt auch vor in Guign. *rave* ‘longue perche avec laquelle on trouble l'eau dans la pêche au goujon’ (*FEW 10*, 598a/b) bzw. *raver* ‘troubler l'eau avec une perche’ (*FEW 10*, 599a), womit wir uns jedoch bereits in den champagnischen Mundarten des Dep. Ardennes befinden. Aus den wiederum zum Lothringischen gehörenden Mundarten des Dep. Meuse stammt ein nicht näher lokalisierbares *ife* ‘hièble’ (*FEW 3*, 202a s. EBULUM).

In zwei Fällen hat die Entwicklung von *-B'L->-vle>-ve* (-v, -f) jedoch auch im Lothringischen und zum Teil auch im Champagnischen größere Ausmaße angenommen; im einzelnen handelt es sich um die lothringischen und champagnischen Entwicklungen von FABULA und die lothringischen Entwicklungen von FLEBILIS, wobei in beiden Fällen von einer Grundform mit Metathese des *l* auszugehen ist<sup>15</sup>. Hierzu

<sup>15</sup> Das gilt auch für FLEBILIS. Wohl heißt es im Kommentar zum *FEW*-Artikel FLEBILIS «In einem großen Teil der nördlichen Galloromania ist FLEBILIS durch dissimilation um das eine *l* erleichtert worden ...» (*FEW 3*, 617b). Die in diesem Satz enthaltene Einschränkung, die sich offensichtlich auf die lothringischen Formen bezieht, erscheint uns aber nicht gerechtfertigt. Vielmehr ist in der ganzen nördlichen Galloromania im Übergang zum Romanischen FLEBILE durch Dissimilation zu \*FEB(I)LE geworden. In (früh)altfranzösischer Zeit ist dann im Lothringischen Metathese des *l* eingetreten wie bei den lothringischen Folgeformen von FABULA.

einige Belegangaben nach den entsprechenden *FEW*-Artikeln, bei denen jedoch nur das Simplex berücksichtigt werden soll:

**FABULA**: achamp. *alothr. flave* ‘fable’ (Chrétien; Metz 12. Jh.), *Troyes flove* ‘conte bleu’, ard. *flōv* ‘fable’, Moiremont *flāve* ‘récit, conte’, Chatt. *flauve* ‘conte, mensonge’, Dombras *flōf*, Fill. id. ‘fable’, Moselle *fyōf*, Fim. *fyōv* ‘conte plaisant’, Landrem. *fiauve* ‘fable’, Urim. *fiaufe*, Remiremont *fiauffe*, Gérardmer *fyov* ‘récit’, Bar. *fyōv* ‘*histoire pour amuser, blague*’, südvog. *fyōv* ‘fable; dicton’ (*FEW* 3, 345a).

**FLEBILIS**: *alothr. flave* ‘faible’ (Metz 12. Jh.), MoselleV. *fyōf*, Urim. *fiaufe*, Fraize, BanR. *fiave*, Belm. Bar. Neuweiler *fyāv*, poutr. *fyōv*, *fyavve*, bress. *fiave*, St-Nab. *fiauve* (*FEW* 3, 615b–616a).

Daß in diesen beiden Fällen derart verbreitet eine Entwicklung eintreten konnte, die sonst nur äußerst sporadisch in den lothringischen und champagnischen Mundarten anzutreffen ist, hat natürlich seinen Grund. Da hier bereits in frühaltfranzösischer Zeit auf der Stufe *-ule* Metathese des *l* eingetreten war, konnte es nicht mehr zu der für das Lothringische charakteristischen Entwicklung von *-awe* (= *-awle*) > *-ol(e)* kommen; dafür setzte nach erfolgter Metathese des *l* eine allmähliche und fortschreitende Verhärtung des nunmehr auslautenden Diphthongs ein: *-awe* > *-av(e)* > *-af*<sup>16</sup>. Weisen also die hier zitierten lothringischen und champagnischen Formen von **FABULA** und **FLEBILIS** eindeutig die Entwicklungsvariante II auf, so muß auch gesagt werden, daß ihre Entstehung erst durch die Metathese des *l* ermöglicht worden ist. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die zuletzt genannten lothringischen und champagnischen **FABULA**- und **FLEBILIS**-Formen von den weiter oben zitierten verschiedener Etyma aus der Pikardie und Wallonie, bei denen das Auftreten dieser zweiten Entwicklungsvariante nicht an die im Grunde außergewöhnliche Bedingung einer *l*-Metathese gebunden ist, sondern bei denen diese Entwicklung durch den relativ weitverbreiteten und spurlosen Schwund des auslautenden *l* eingeleitet wurde.

Schließlich soll in diesem Zusammenhang noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß die hier behandelte Entwicklung des *-b'l-*, die zu einer Frikativisierung des *b* führt und verbreitet mit dem Verlust des *l* verbunden ist, innerhalb der französischen Mundarten nicht nur im Pikardischen und Wallonischen – und mit gewissen Einschränkungen auch im Champagnischen und Lothringischen – anzutreffen ist, sondern vereinzelt auch in anderen Mundarten vorkommen kann. Dies ist zumindest den folgenden Belegen zu entnehmen: norm. *yeuvre* ‘hièble’, PtAud. *hiève*, centr. *éve*, *rieuve* (alle *FEW* 3, 202a s. EBULUM), hmanc. *flève* ‘faible’, *laflève* (*FEW* 3, 615b

<sup>16</sup> Eine ausführliche Erörterung der hier skizzierten Entwicklung mit allem, was sie an Abweichungen von der von R. LORIOT (*op. cit.*, vor allem p. 644/645) zu diesem Thema vertretenen Meinung impliziert, kann nicht im Rahmen dieser Miszelle erfolgen, sondern wird Gegenstand einer separaten Publikation sein.

s. FLEBILIS, hier wiederum ausgelöst durch die Metathese des *I*), morv. *ensouvre* 'ensouple' (*FEW* 4, 727b s. INSUBULUM).

Zusammenfassend läßt sich folgendes zum Vorkommen der Entwicklungsvariante II des lat. -B'L- (-*vle* > -*ve* usw.) innerhalb des französischen Sprachgebietes feststellen: Unbestreitbar ist, daß diese Entwicklung ihre weitaus größte Verbreitung im Pikardischen und Wallonischen hat, was allgemein bekannt ist. An Hand des mosellan. *säf*, das uns den Anlaß zu dieser Miszelle gegeben hat, sowie einiger weiterer Belege aus den nordlothringschen und nordchampagnischen Mundarten konnten wir zeigen, daß diese Erscheinung auch den südlich an das Wallonische anschließenden Mundarten nicht fremd ist. Einen Fall für sich stellen die erwähnten lothringisch-champagnischen Folgeformen von FABULA und FLEBILIS dar; auch wenn sie im Prinzip die gleiche Entwicklung aufweisen wie die pikardisch-wallonischen Vertreter der Entwicklungsvariante II des lat. -B'L-, darf nicht übersehen werden, daß es in den genannten ostfranzösischen Dialekten nur deshalb zu dieser Entwicklung mit den beschriebenen Ausmaßen kommen konnte, weil und nachdem sich das *I* im Auslaut durch Metathese mit dem *f*- zum Anlautnexus *fl-* verbunden hatte. Immerhin geht aus den verschiedenen und verschiedenartigen Fällen eindeutig hervor, daß auch dem Lothringischen und Champagnischen die Entwicklungsvariante II zur Behandlung von -B'L- zur Verfügung stand, die jedoch nur beschränkt genutzt wurde. Auch sonst lassen sich in den französischen Mundarten vereinzelt Ansätze zu dieser für das Pikardisch-Wallonische charakteristischen Behandlung des lat. -B'L- erkennen.

#### 6. Fr. *cingle* 'espèce d'apron'

Das *FEW* verzeichnet s. CINGULA 'Gürtel' (*FEW* 2, 681b) diese Fischbezeichnung auf Grund ihres Vorkommens in schriftsprachlichen Wörterbüchern des 19. Jahrhunderts (Raymond 1832 – Larousse 1869). Von der Wortform her gesehen scheint die Herleitung des fr. *cingle* 'espèce d'apron' von lat. CINGULA absolut gerechtfertigt. Bei näherer Beschäftigung mit diesem Fischnamen vor allem von sachkundlicher Seite zeigt sich aber, daß die im *FEW* vorgenommene etymologische Zuordnung nicht haltbar ist.

Um nun in der Frage der Herkunft des fr. *cingle* 'espèce d'apron' klarzusehen, genügt es schon, die auch vom *FEW* zitierten Quellen genau zu lesen. Im *Grand Dictionnaire universel du XIX<sup>e</sup>s.* (= Larousse 1869) etwa heißt es unübersehbar: *cingle* s.m. (... allem. *zingel*, même sens) 'Grande espèce du genre apron, qui habite le Danube et ses affluents'; nicht weniger eindeutig ist das, was der Larousse im Anschluß daran nach Achilles Valenciennes, dem großen französischen Zoologen des 19. Jahrhunderts, zitiert: «Le cingle est une des espèces dont on pourrait, avec quelques soins, enrichir les eaux douces de la Seine.» Diese Angaben stimmen ganz mit dem überein, was man in der *Histoire naturelle des poissons* von G. Cuvier und

A. Valenciennes über diesen barschartigen Raubfisch lesen kann: «Le cingle ou plutôt le zingel (perca zingel L.) est un grand apron qui vit dans le Danube et ses affluens. Ni Rondelet ni Salvien n'en ont parlé, et l'on doit croire qu'il est étranger aux eaux de l'Italie, comme à celles de la France. A la vérité, M. de Lacépède dit qu'on le nomme cingle en quelques contrées de la France, mais il n'y a que les naturalistes qui aient occasion de le nommer, car on n'en prend pas dans nos rivières»<sup>17</sup>. Diese in ihrer Aussage eindeutigen Zitate genügen schon, um zu zeigen, daß es keine Zweifel hinsichtlich des Vorkommens des Fisches und damit auch hinsichtlich der Herkunft seines Namens geben sollte, um so mehr als beide Quellen die richtige Namensform dieses Fisches im Neuhighdeutschen geben.

Über die Bezeichnungsgeschichte des Zingels, eines nur in der oberen Donau vorkommenden Fisches, orientiert im Zusammenhang Grimms *Deutsches Wörterbuch* (Bd. 15, Sp. 1384/5). Danach lautet die mittelhochdeutsche Form der Bezeichnung *cinde* (so im *Apollonius von Tyrland* des Heinrich von Neustadt); *zinde* bzw. *zinne* wird weiterhin gegen Ende der frühneuhochdeutschen Zeit durch Conrad Gesners *Fischbuch* in der deutschen Übersetzung von Konrad Forer (von 1563) bezeugt. Diese Namensform läßt sich vereinzelt auch noch aus neuerer Zeit belegen, so als *zinde* in Nemnichs *Wörterbuch der Naturgeschichte* (1798) und als *zind* bzw. *zing* in Brehms *Tierleben*. Daneben tritt seit der Mitte des 16. Jahrhunderts eine Diminutivbildung auf, die sich schließlich in der Form *zingel* im allgemeinen Sprachgebrauch durchsetzen sollte: 1548 *zindel*, in Gesners *Fischbuch* *zindel*, *zundel* und *zingel*, bei Nemnich *zindel* und *zingel*. Wie die ursprüngliche Form *zind* zeigt, hat auch dt. *zingel* nichts mit CINGULA zu tun, sondern gehört zu *zind*, *zinne* 'Zahn, Zinke, Zacke'.

Übrigens ist es auch die deutsche Namensform *zingel*, die zunächst noch vor *cingle* in den französischen Wörterbüchern und naturkundlichen Werken erscheint. Valmont de Bomare beschreibt den Zingel zum ersten Mal in der Ausgabe von 1791 seines *Dictionnaire raisonné universel d'histoire naturelle* (s.v.) und fügt ausdrücklich hinzu: «il se trouve dans le Danube». Auch Lacépède spricht in seiner *Histoire naturelle des poissons* vom *zingel* und umschreibt seine Verbreitung wie folgt: «on voit le zingel dans l'Allemagne méridionale, particulièrement dans le Danube et dans d'autres rivières ainsi que dans plusieurs lacs de la Bavière et de l'Autriche»<sup>18</sup>. Viele Wörterbücher, die in der Folge *zingel* in ihre Spalten aufgenommen haben, lassen dagegen eine Angabe zu seiner geographisch begrenzten Verbreitung vermissen, so etwa Boiste 1803–1829, das *Complément du Dictionnaire de l'Académie française* von 1836, Bescherelle 1845<sup>19</sup>, Landais 1851<sup>20</sup>. Der Zingel wird in seiner deutschen Namensform

<sup>17</sup> G. CUVIER/A. VALENCIENNES, *Histoire naturelle des poissons*, vol. 2, Paris 1828, p. 194.

<sup>18</sup> *Œuvres du comte de Lacépède* (nouvelle édition dirigée par M. A. G. DESMAREST), vol. 9, Paris 1831, p. 68.

<sup>19</sup> Während BESCHERELLE 1845 s. *cingle* den Zingel wissenschaftlich genau definiert, sein ausschließliches Vorkommen im Donaugebiet erwähnt und die französische Wortform richtig als

zum letzten Mal vom Larousse 1876 erwähnt; alle jüngeren Ausgaben des Larousse verzichten mit Recht auf diese Angabe aus dem Bereich des ichthyologischen Fachwissens. Um so mehr überrascht, daß Roberts *Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française* (1964) *zingel* wieder aufgegriffen hat; und wenn auch *zingel* hinsichtlich seiner Herkunft als «mot allemand» bezeichnet wird, ist zu bedauern, daß in der Definition des Fisches jeglicher Hinweis auf sein auf das Flußgebiet der oberen Donau beschränktes Vorkommen fehlt.

Die dem Französischen eingepaßte Namensform *cingle* tritt in den französischen Wörterbüchern zum ersten Mal bei Mozin 1826 auf – also nicht erst bei Raymond 1832. Im allgemeinen besser definiert und lokalisiert als seine deutsche Vorlage *zingel*, wird *cingle* zum letzten Mal vom Larousse 1900 angeführt. Auf der Suche nach dem ersten Vorkommen der Form *cingle* statt *zingel* erinnern wir uns noch einmal der weiter oben zitierten Stelle aus der *Histoire naturelle des poissons* von G. Cuvier und A. Valenciennes; dort wurde Lacépède widersprochen, der behauptet haben sollte, der Zingel sei auch in einigen Gegenden Frankreichs unter dem Namen *cingle* bekannt. Nun wissen wir aber bereits durch ein Zitat aus der Naturgeschichte der Fische von Lacépède, daß dieser die Bezeichnung *zingel* für unseren Fisch gebraucht und dessen Verbreitung auf das Donaugebiet begrenzt angibt. In einer Anmerkung findet sich aber der beanstandete Passus; in Ergänzung zur Bezeichnung *diptéron* *Zingel* heißt es dort nämlich: «*cingle*, dans quelques contrées de la France»<sup>21</sup>. In derselben Anmerkung wird auch nach der *Ichthyologie ou histoire naturelle des poissons* des Marcus Elieser Bloch die Bezeichnungsvariante *perche cingle* zitiert. In dieser Übersetzung der *Naturgeschichte der Fische* von M. E. Bloch wird tatsächlich anstelle von *zingel* der Originalausgabe<sup>22</sup> ausnahmslos *cingle* gebraucht<sup>23</sup>. Nicht dagegen findet sich dort eine Stelle, die die fragliche Anmerkung bei Lacépède rechtfertigen könnte; auch Bloch spricht nur vom Vorkommen des Zingels in Süddeutschland und Österreich. Wenn also unklar bleibt, wie die Angabe zur effektiven Existenz der Bezeichnung *cingle* in Frankreich bei Lacépède zustande gekommen ist<sup>24</sup>, haben wir andererseits mit der französischen Übersetzung (1796) der *Naturgeschichte der Fische* von M. E. Bloch jene französische Naturkunde gefunden, die aller Wahrscheinlichkeit nach zum ersten Mal dt. *zingel* als *cingle* französiert hat. Diese überaus gelungene

«altération de l’allem. *zingel*» erkennt, vollbringt er s. *zingel* die nicht alltägliche Absurdität, den Zingel mit sich selbst zu definieren (‘espèce de poisson du genre *cingle*’).

<sup>20</sup> Nur MOZIN 1812–1842, der auch die Form *zindel* nennt, und Larousse 1876 bezeichnen *zingel* ausdrücklich als Donaufisch.

<sup>21</sup> *Oeuvres du comité de Lacépède*, t. 9, 66 N 3.

<sup>22</sup> M. E. BLOCH, *Ökonomische Naturgeschichte der Fische Deutschlands*, 3. Teil, Berlin 1784, p. 173–175.

<sup>23</sup> M. E. BLOCH, *Ichthyologie ou histoire naturelle des poissons*, 3<sup>e</sup> partie, Berlin 1796, p. 776–778.

<sup>24</sup> Immerhin ist denkbar, daß der Urheber dieser Angabe LACÉPÈDE selbst ist, der auf Grund der Verwendung des typisch französisch anmutenden *cingle* in der französischen Übersetzung des M. E. BLOCH annehmen konnte, diese Namensform sei tatsächlich in Frankreich gebräuchlich.

Umsetzung ins Französische ist offenbar aus der Überlegung des Autors oder seines ungenannten Übersetzers heraus entstanden, eine französische Entsprechung für dt. *zingel* zu schaffen, die mehr dem Lautbild als dem Schriftbild der Vorlage gerecht wird.

Zusammenfassend ergibt sich folgendes: Wenn *zingel*, eine deutsche Bezeichnung für einen nur im Flußgebiet der Donau vorkommenden Fisch, auch überflüssigerweise von französischen Wörterbüchern aufgenommen wurde, so geht das sicherlich auf die mechanische Auswertung des *Dictionnaire raisonné universel d'histoire naturelle* von Valmont de Bomare durch P.-C.-V. Boiste für sein *Dictionnaire universel de la langue française* zurück. Die dem Französischen angepaßte Namensform *cingle*, die mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf das Konto von M. E. Bloch oder seines ungenannten Übersetzers geht, wird erst später von den französischen Wörterbüchern des 19. Jahrhunderts übernommen und führt in etlichen Wörterbüchern – wie es gelegentlich bei formalen Varianten ein und derselben Bezeichnung geschieht – eine vom ebenfalls verzeichneten *zingel* unabhängige Eigenexistenz.

Eine nähere Beschäftigung mit *cingle/zingel* läßt also keinen Zweifel daran, daß wir es hier mit einem Fisch zu tun haben, der nicht in französischen Binnengewässern vorkommt und dessen deutsche Bezeichnung demnach – trotz des typisch französischen Habitus der eingepaßten Wortform *cingle* – dem allgemeinen französischen Sprachgebrauch absolut fremd sein muß. Da der Zingel in seiner deutschen Namensform oder in seiner französischen Adaptation bestenfalls französischen Ichthyologen bekannt sein dürfte, hätten die französischen Wörterbücher getrost auf seine Nennung verzichten können. Mit noch größerer Berechtigung erübrigtsich seine Berücksichtigung im *FEW* – selbst unter dem richtigen deutschen Etymon anstatt unter dem verfehlten CINGULA.

#### 7. Fr. pop. *bécane* ‘bicyclette’

Es ist bisher nicht gelungen, die Herkunft des der französischen Umgangssprache geläufigen *bécane* s.f. ‘bicyclette’ eindeutig abzuklären, wovon sich jeder überzeugen kann, der in dieser Frage die etymologischen Autoritäten für das Französische konsultiert. Bevor wir uns jedoch die Äußerungen zu diesem bezeichnungsgeschichtlichen Problem im einzelnen ansehen, sollen zunächst die wenigen uns bekannten Fakten der vordergründig nur sehr kurzen Wortgeschichte des fr. pop. *bécane* zusammengestellt werden.

Der älteste Beleg für *bécane*, der von 1841 datiert, verwendet das Wort in der Bedeutung ‘mauvaise locomotive’: «Si tu ne fais pas marcher ta bécane, je te passe sur le corps»<sup>25</sup>. Dieser Beleg aus einer nicht näher bezeichneten Quelle soll sich auf

<sup>25</sup> Zitiert nach G. ESNAULT, *Dictionnaire historique des argots français*, Paris 1965, p. 48.

Versailles beziehen, das zwei Jahre zuvor (1839) durch eine Eisenbahnlinie mit der Hauptstadt verbunden worden war. In der Folge hat *bécane* offenbar eine Bedeutungsverengung im Jargon der Eisenbahner erfahren. In der sozialkritischen Studie, die Denis Poulot 1870 unter dem Titel *Le Sublime, ou le travailleur comme il est en 1870 et ce qu'il peut être* veröffentlicht hat, findet sich nämlich ein Passus, in dem *bécane* in der Bedeutung 'locomotive démodée qui fait le service dans les gares' verwendet wird: «Il dit que c'est vexant de conduire une bécane» (p. 88)<sup>26</sup>. *Bécane* als Bezeichnung für eine ausgediente Lokomotive, die noch beim Rangieren Verwendung findet, wird auch vom Larousse 1898–1948 mit dem Vermerk «populaire» registriert («vieilli» Larousse 1960), auch wenn ziemlich sicher ist, daß *bécane* in dieser Bedeutung im Berufsjargon der Eisenbahner oder gar in der Umgangssprache weiterer Bevölkerungsschichten nicht so lange gebräuchlich war, wie es die Wörterbücher vermuten lassen.

Etwa zur gleichen Zeit, da *bécane* als volkstümliche Bezeichnung für eine alte Rangierlokomotive im Eisenbahnermilieu zum ersten Mal bezeugt ist, wird das Wort auch von Arbeitern anderer Berufsgruppen aufgegriffen und auf Maschinen aus ihrem speziellen Arbeitsbereich angewendet. So verzeichnet G. Esnault in seinem *Dictionnaire historique des argots français* (s.v., ohne Beleg) *bécane* in der Bedeutung 'raboteuse' für 1870. Ein weiteres Beispiel für die Ausweitung seiner Anwendung liefert Alphonse Daudet in seinem Roman *Jack* (1876); dort heißt es von Metallarbeitern der Eisenwerke Indret auf der gleichnamigen Loire-Insel unterhalb von Nantes: «Puis ils ne parlaient pas comme tout le monde, se servaient entre eux d'une espèce de jargon que l'enfant trouvait bas et laid. Une machine s'appelait 'une bécane', les chefs d'ateliers 'des contre-coups', les mauvais ouvriers 'de la chouflique'<sup>27</sup>. *Machine* ist hier zu verstehen als *machine à vapeur* 'Dampfmaschine', wie sie zu jener Zeit in den Werken auf Indret speziell für Dampfschiffe gebaut wurden<sup>28</sup>. Die gleiche Verwendung von *bécane* im Volksmund zur abschätzigen Bezeichnung einer Dampfmaschine bezeugt auch Charles Virmaître in seinem *Dictionnaire d'argot fin de siècle* von 1894 ('mauvaise machine à vapeur rafistolée par les Auvergnats de la rue de Lappe, qui marche comme une montre réparée par un charron'), wobei die Frage ist, ob *bécane* um 1890 tatsächlich nur auf eine schlecht laufende Dampfmaschine Anwendung fand, wie man auf Grund der Definition vermuten könnte.

Die übrigen Argotwörterbücher der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, von denen nur einige *bécane* erwähnen, bringen nichts, was wir nicht schon wüßten. Césaire Villatte definiert unser Wort in seinen *Parisismen* von 1888 mit '(Argot der

<sup>26</sup> Zitiert nach L. SAINÉAN, *Le langage parisien au XIX<sup>e</sup> siècle*, Paris 1920, p. 189.

<sup>27</sup> A. DAUDET, *Jack*, Paris, E. Flammarion, 1933, vol. I, p. 319/20. M. BURNS, *La langue d'A. Daudet*, Paris 1916, p. 71s. und L. SAINÉAN, *op. cit.*, p. 189, die beide diesen Beleg geben, zitieren ihn nach einer älteren Flammarion-Ausgabe (p. 302).

<sup>28</sup> Cf. LAROUSSE 1873 s. *Indret*.

Eisenbahnarbeiter) Dampfmaschine, Lokomotive'. Lorédan Larchey zitiert im *Nouveau Supplément du Dictionnaire d'argot* (1889) die bereits genannte Stelle aus Denis Poulots *Le Sublime*, gibt aber als Bedeutung 'machine à vapeur' an. Dazu ist zu sagen, daß *machine à vapeur* im 19. Jahrhundert auch in der Bedeutung 'Lokomotive' verwendet wurde<sup>29</sup>. G. Delesalle schließlich attestierte in seinem *Dictionnaire argot-français* (1896) das Vorkommen von *bécane* 'machine; locomotive' im «langage populaire», was uns zeigt, daß *bécane* in den genannten Bedeutungen offenbar aus dem Jargon bestimmter Berufsgruppen in die allgemeine volkstümliche Umgangssprache übergegangen ist. Der Übergang von *bécane* in den volkstümlichen Sprachgebrauch geht aber auch aus einer erneuten Bedeutungsentwicklung hervor. Im *Supplément au Dictionnaire d'argot fin de siècle* (wahrscheinlich von 1896) verzeichnet nämlich Ch. Virmaître – zum ersten Mal für uns erreichbar – *bécane* in der Bedeutung 'bicyclette'; dem fügt er hinzu: «Expression nouvelle qui n'a d'étymologie que la fantaisie, car ce mot exprime, au contraire, une mauvaise machine»<sup>30</sup>. Diese neuere Bedeutungsübertragung geht von der allgemeinen Bedeutung 'machine' aus<sup>31</sup> und wird ihren Ursprung in Radrennfahrerkreisen haben. Der Larousse hat *bécane* in dieser neuen Verwendung zum ersten Mal in seine Ausgabe von 1898 aufgenommen, und zwar mit der Bemerkung «en argot cycliste». Schnell schon muß *bécane* auch in dieser Bedeutung in der allgemeinen französischen Umgangssprache Fuß gefaßt haben, denn bereits im Larousse 1907 wird *bécane* 'bicyclette' hinsichtlich seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten Stilebene als «familier» eingestuft. So bleibt es bis in die neuesten Ausgaben des Larousse. Zusätzlich enthält das *Dictionnaire du français contemporain* (Larousse 1966) Angaben zum Gebrauch des Wortes, die es verdienen beachtet zu werden; einmal heißt es nämlich dort in Erweiterung der Bedeutungsangabe 'bicyclette (surtout dans la langue des enfants)', zum andern 'synonyme familier et plus usuel: vélo'. Es hat also den Anschein, als würde in der gegenwärtigen volkstümlichen Umgangssprache *bécane* vor *vélo* zurückweichen. In der Ausdrucksweise der Kinder und Jugendlichen kann sich *bécane* 'bicyclette' dagegen nach wie vor behaupten.

<sup>29</sup> Cf. P. J. WEXLER, *La formation du vocabulaire des chemins de fer en France (1778–1842)*, Genève 1955, p. 98s.

<sup>30</sup> Etliche Wörterbücher bzw. etymologische Wörterbücher (*BIWtbg.<sup>1</sup> – BIWtbg.<sup>5</sup>*, DAUZAT 1938, ESNAUT, ROBERT) haben als Erstdatierung für *bécane* 'bicyclette' 1890, bleiben aber die Belegangabe dafür schuldig. Wäre dieses Datum richtig, müßte man sich fragen, weshalb Ch. VIRMAÎTRE *bécane* in dieser Bedeutung nicht schon in sein *Dictionnaire d'argot* (1894) aufgenommen hat, sondern erst in das *Supplément* dazu. Nach dem EWFS<sup>2</sup> soll der Erstbeleg von 1876 sein; doch fehlt auch hier die Belegstelle. So liegt die Vermutung nahe, daß mit diesem Datum der Beleg in A. DAUDETS *Jack* gemeint ist, der für *bécane* die Bedeutung 'machine (à vapeur)' ausdrücklich sichert. DAUZATN 1964 schließlich datiert *bécane* 'bicyclette' sogar auf 1870 vor und nennt als Gewährsmann POULOT; tatsächlich liegt aber bei diesem *bécane* in der Bedeutung 'Rangierlokomotive' vor.

<sup>31</sup> Dies wird schon dadurch bestätigt, daß *machine* selbst zur gleichen Zeit in derselben Bedeutung gebraucht wird (cf. G. DELESALLE, *Dictionnaire français-argot*, s. *vélocipède*).

Der Vollständigkeit halber sei schließlich noch darauf hingewiesen, daß G. Esnault in seinem *Dictionnaire historique des argots français* weitere Bedeutungen für *bécane* anführt ('tondeuse à cheveux' 1905, 'mitrailleuse' 1914, 'guillotine' 1947), deren Gültigkeit jedoch auf bestimmte Personenkreise beschränkt geblieben ist und die auch chronologisch einen ephemeren Charakter gehabt haben. Sie alle sind Spezifizierungen der allgemeinen Bedeutung 'machine'.

Die Bezeichnungsgeschichte des fr. pop. *bécane* stellt sich also – um noch einmal zusammenzufassen – wie folgt dar: Ursprünglich im Eisenbahnerjargon als Bezeichnung für eine schlechte Lokomotive verwendet, wird *bécane* von der mobilen Dampfmaschine auf die Dampfmaschine schlechthin und von dort auf jede Art von Maschine übertragen, die man in abwertender Absicht bezeichnen will; es muß sich also nicht immer um eine schlechte Maschine handeln. Gleichzeitig mit dieser Bedeutungsentwicklung vollzieht sich der Übergang des Wortes aus dem Jargon bestimmter Berufsgruppen in die volkstümliche Umgangssprache. In Radrennfahrerkreisen hat *bécane* 'machine' zum ersten Mal Anwendung auf das Fahrrad gefunden. Auch in der Bedeutung 'bicyclette' ist dem Wort der Durchbruch in die allgemeine Umgangssprache gelungen, wo ihm jedoch in neuerer Zeit von *vélo* der Platz streitig gemacht wird. In der Kindersprache ist *bécane* 'bicyclette' dagegen noch immer lebendig.

Was nun die Etymologie des Wortes angeht, so bestimmt eine gewisse Unsicherheit die einzelnen Stellungnahmen zu dieser Frage. Der *BlWtbg.* beschränkt sich in allen Auflagen auf die Wiedergabe einer bereits vorliegenden Erklärung: «On a proposé d'y voir le féminin populaire de l'argot *bécant* (cf. *géane* 'géante') 'oiseau de basse-cour', proprement 'qui becque', par comparaison plaisante de l'oiseau qui crie et de la machine qui grince»<sup>32</sup>. In gleichem Sinne äußert sich G. Esnault in seinem *Dictionnaire historique des argots français* zu diesem Problem. Das erwähnte *bécant*, für das Esnault, *op. cit.*, s.v. (écrit aussi *becquant* et *bécan*) die Bedeutungen 'oiseau; moineau; poulet' und das *FEW* 1, 307a s. BECCUS 'poulet' belegen, kommt verschiedentlich in Argotwörterbüchern der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor<sup>33</sup>. Das als Parallelfall herangezogene *géane* verzeichnet das *FEW* 4, 135a s. GIGAS in der Form *géanne* 'femme d'une taille démesurée' von Richelet 1680 bis 1835. Dennoch ist nicht recht vorstellbar, wie ein erst nach fr. pop. *bécane* belegtes Wort selbst metaphorischen Ursprungs, das von *becquer* 'becqueter' abgeleitet ist und das Federvieh erkennbar mit dem Begriff des Pickens identifiziert, zur Bezeichnung einer Lokomotive herangezogen werden konnte. Für eine Namengebung auf der Grundlage der von der Lokomotive erzeugten Geräusche hätte die sonst um Metaphern nicht verlegene

<sup>32</sup> Im *FEW* ist fr. pop. *bécane* unter die Materialien unbekannten Ursprungs eingereiht worden (*FEW* 23, 87b).

<sup>33</sup> Cf. *becquant* 'poulet' bei VILLATTE 1888 und LARCHEY 1889; DELESALLE 1896 verzeichnet übrigens neben *becquant* 'poulet, coq, animal de basse-cour qui becquète' auch ein *becquante* s.f. 'poule', und nicht etwa ein *becquane*!

volkstümliche Umgangssprache gewiß andere Möglichkeiten gehabt als ein *bécant*, das vielmehr die vornehmlichste Eigenschaft der Vögel und des Federviehs – nämlich das Picken – zum Ausdruck bringt.

Dauzat 1938 und DauzatN 1964 sehen *bécane* im Zusammenhang mit *bec*, können aber die Beziehung, die ihrer Meinung nach zwischen beiden Wörtern besteht, nicht näher bestimmen («dérivé non identifié de *bec*»). Gamillscheg, der *bécane* im EWFS<sup>1</sup> noch nicht erwähnt hatte, bezeichnet es im EWFS<sup>2</sup> als von unsicherer Herkunft und verweist im übrigen auf *BIWtbg*.<sup>4</sup>

Eine andere Erklärung schlägt L. Sainéan vor<sup>34</sup>; für ihn ist fr. pop. *bécane* ‘locomotive démodée ...; machine (à vapeur)’ die metaphorische Verwendung von ang. *bécane* ‘chevrette’<sup>35</sup>, das von zugewanderten Arbeitern nach Paris gebracht worden sein soll. Für die Übertragung der genannten Bedeutungen auf *bécane* gibt L. Sainéan folgende Erklärung: «On sait qu’en français, *chèvre* désigne métaphoriquement diverses machines à levier ainsi que différents genres de supports ou d’appuis à bascule. Ces images se trouvent à la base de nos appellations: la machine à vapeur ou locomotive est portée par un grand cadre ou châssis reposant sur deux ou trois paires de roues; la bicyclette, à son tour, n’est qu’un siège à deux roues qu’on fait mouvoir en appuyant sur une pédale.» Was Sainéan im ersten Teil sagt, ist absolut richtig; die FEW-Artikel \**bik* (speziell 1, 359b), \**bucco-* (speziell 1, 590a) und CAPRA (speziell 2, 299 s.) liefern ein reichhaltiges Material dafür, daß die Bezeichnungen für die Ziege verbreitet zur Benennung von Arbeitsböcken, Gestellen, Gerüsten, Stützen, Flaschenzügen und anderen Hebevorrichtungen, also mit einem Wort von Arbeitshilfsgeräten herangezogen werden. Dagegen besteht ein erheblicher Unterschied zwischen den genannten Gerätschaften und einer Lokomotive oder einer Dampfmaschine, und zwar von Form und Wesen her. Daran ändert auch nichts der eher krampfhaft anmutende Versuch von Sainéan, Lokomotive und Dampfmaschine in die Nähe der Arbeitshilfsgeräte zu rücken. Die Bedeutung ‘Fahrrad’ kann in diesem Zusammenhang unberücksichtigt bleiben, weil sie ganz offensichtlich erst sekundär aus der Bedeutung ‘Maschine’ entstanden ist. Interessant wäre ferner zu wissen, wie sich Sainéan die Tatsache erklärt, daß das fr. pop. *bécane* in seinen ursprünglichen Verwendungen eine pejorative Bedeutungsnuance enthalten hat, während man doch bei einem effektiven Zusammenhang mit ang. *bécane* ‘chevrette’ eher eine hypocoristische Namengebung erwarten müßte.

Der von Sainéan vorgenommenen Verbindung von fr. pop. *bécane* mit ang. *bécane* ‘chevrette’ fehlt also die rechte Motivierung. Sie wird damit unwahrscheinlich.

<sup>34</sup> L. SAINÉAN, *Le langage parisien au XIX<sup>e</sup> siècle*, p. 189.

<sup>35</sup> Diese Form findet sich nicht bei VERRIER/ONILLON, *Glossaire des patois et des parlers de l’Anjou* belegt. Cf. noch FEW 1, 358a-360a \**bik* (germ.) ‘Ziege’, spez. p. 358b; dieser etymologische Ansatz für die Wortfamilie *bique* ‘chèvre’ ist im FEW-Band 15 nicht aufrechterhalten worden.

Nicht viel besser steht es in dieser Hinsicht, wie wir bereits sahen, mit der im *BlWtbg.* wiedergegebenen Erklärung.

Die bisherigen Deutungsversuche haben keine befriedigende Erklärung des fr. pop. *bécane* ergeben; sie konnten es auch nicht, weil sie – wie es uns scheint – die Struktur des Wortes nicht richtig analysiert haben. Sie gingen alle von der stillschweigenden Voraussetzung aus, daß es sich bei *béc-* (< BECCUS oder < \**bik*) um den Wortstamm handelt und bei *-ane* um das Ableitungssuffix, während wir glauben, daß *bécane* in *bé + cane* zu zerlegen ist. Mit anderen Worten wir haben es hier mit einer Zusammensetzung von *cane* ‘Ente’ mit dem Präfix *bes-/bé-* in pejorativer Funktion zu tun. Die Verwendung von *bé-* in diesem Sinne ist entstanden aus der kontrastiv-negierenden Funktion, in der das Präfix im Altfranzösischen gebraucht wurde<sup>36</sup>. Während dieses im älteren Französischen recht produktive Präfix im Neufranzösischen nicht mehr fortlebt und nur noch in relikthaften Einzelfällen (*bévue*) vorliegt, ist es in den neueren Mundarten der Galloromania vor allem in den Formen *bé-* (*bes-*) und *bi-* noch durchaus lebendig. Als Pejorativpräfix kommt es etwa vor in Yonne *bicaner* ‘bancaler, marcher de travers, à la manière des canes’ *FEW* 2, 166b s. *kan*<sup>37</sup>, norm. *bénom* ‘surnom’ *FEW* 7, 176b s. *NOMEN*, norm. *bihutte* ‘mauvaise cabane’ *FEW* 16, 276b s. *\*hutta*, Guern. *béhotte* ‘petite hotte à l’usage des pêcheurs et des hommes de peine’ *FEW* 16, 231a s. *\*hotta*. Das Präfix *bé-* in dieser Funktion erklärt auch die abwertende Bedeutungsnuance, die dem fr. pop. *bécane* in seiner ursprünglichen Verwendung (‘mauvaise locomotive’, ‘mauvaise machine à vapeur’) anhaftet. Mit dem Gebrauch der Tiermetapher *cane* soll andererseits die Schwerfälligkeit und Langsamkeit einer alten, ausgedienten Lokomotive zum Ausdruck gebracht werden. Das Vorhandensein von *cane* ‘Ente’ in dieser metaphorischen Bezeichnung des Berufsjargons beziehungsweise der volkstümlichen Umgangssprache macht im übrigen deutlich, daß *bécane* ursprünglich etwas Mobiles – also eine (schlechte) Lokomotive – bezeichnet hat und erst dann auf eine stehende Dampfmaschine beziehungsweise Maschine schlechthin übertragen wurde.

Schließlich sollte vielleicht noch darauf hingewiesen werden, daß das gleiche Bild, das dem fr. pop. *bécane* als Bezeichnung für eine altersschwache Lokomotive zugrunde liegt, sich in dt. *lahme Ente* wiederfindet, das bekanntlich ebenfalls in übertragener Bedeutung ein langsames Fahrzeug bezeichnet<sup>38</sup>; gleiches ist von engl. *lame duck* zu

<sup>36</sup> Zu *bes-/bé-* im Französischen sowie zu seinen weiteren Bedeutungen cf. etwa KR. NYROP, *Grammaire historique de la langue française*, vol. 3, Copenhague 1908, p. 212 (§ 466) sowie W. MEYER-LÜBKE, *Historische Grammatik der französischen Sprache*, 2. Teil (Wortbildungslehre), Heidelberg 1966, p. 146 (§ 222) und p. 161 (§ 248).

<sup>37</sup> Dieser Beleg – übrigens der einzige seiner Art im *FEW*-Artikel *kan* ‘Ente’ – rechtfertigt ebenfalls die hier vorgeschlagene Interpretation von fr. pop. *bécane* als Kompositum von *bé + cane*. (Die Definition des Yonne *bicaner* wurde auf Grund der Quelle – S. JOSSIER, *Dictionnaire des patois de l’Yonne*, Auxerre 1882 – ergänzt.)

<sup>38</sup> H. KÜPPER, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, vol. 2, Hamburg 1963, s. *Ente*.

sagen<sup>39</sup>. Die hier vorgenommene und – so will uns scheinen – von Wort und Sache her gerechtfertigte Strukturanalyse des fr. pop. *bécane* hat also eine Metapher zu Tage gefördert, die das Französische mit anderen Sprachen teilt.

Basel

Otto Jänicke

<sup>39</sup> *A New English Dictionary on Historical Principles*, vol. 3, Oxford 1897, s. *duck*.